

# »In allen Ufruren bey den fordersten gewesen«

## Der Bauernaufstand »Armer Konrad« in Marbach und Umgebung\*

von Albrecht Gühring

Herzog Ulrich von Württemberg wurde 1503 mit 16 Jahren für mündig erklärt. Zunächst war er ein recht erfolgreicher Regent, denn im Bayerischen Erbfolgekrieg von 1504 konnte er sein Land im Westen, Norden und Osten wesentlich vergrößern. In Marbach war man darüber besonders glücklich, denn Stadt und Amt wurden aus der seit 1463 währenden Lehensabhängigkeit von der Pfalz gelöst.

Seine Hochzeit mit Sabina von Bayern feierte Ulrich unter anderem am 3. Mai 1511 mit einem glanzvollen Pferderennen in Marbach. Aufgrund des Erfolges wurde die Veranstaltung 1512 wiederholt.<sup>1</sup>

Herzog Ulrich war jedoch ein selbstherrlicher Regent, der bald seine enge Bindung an den Kaiser und den Schwäbischen Bund vernachlässigte. Seine verschwenderische und maßlose Hofhaltung brachte ihn in finanzielle Schwierigkeiten, die er auf Kosten der Untertanen zu bekämpfen versuchte. Eine ungerechte Verbraucherabgabe sowie die Veränderung von Maß und Gewicht blieben nicht ohne Folge, zumal viele Bauern und Weingärtner nicht mehr nur das verarmte und unmündige Proletariat auf dem Lande waren, sondern in vielen Bereichen mehr Mitspracherecht forderten. Die aufgeheizte Stimmung entlud sich zuerst im Remstal. Von dort erfasste der Aufruhr des »Armen Konrad« im Frühjahr 1514 in kürzester Zeit das ganze Land, so auch Marbach und Umgebung.<sup>2</sup>

Ein willkommenes Fest war die Marbacher Kirchweih am Alexandertag, dem 3. Mai, die wohl meist am darauf folgenden Sonntag gefeiert wurde. Dies war damals der 7. Mai 1514. An diesem Festtag kam aus den Städten und Dörfern der Umgebung eine große Anzahl Menschen nach Marbach, wo sie ihrem Unmut Luft machten. Die Quellen schweigen jedoch darüber, wer zu dem Protestmarsch nach Marbach aufgerufen hatte. Das Volk der Unzufriedenen versammelte sich auf dem sogenannten Wasen beim Marbacher Rennhaus. Es handelt sich wohl um den ehemaligen Schafwasen, der etwa da war, wo sich heute der König-Wilhelm-Platz befindet. Mehrere Rednerheizten die Stimmung an, darunter vielleicht auch der Marbacher Arzt Dr. Alexander Seitz, den Paul Sauer einen »wortgewandten, selbstlos denkenden Anwalt der unteren Bevölkerungsklassen« nennt.<sup>3</sup> Allerdings lässt sich seine Beteiligung in Marbach nicht belegen; wahrscheinlich war er damals bereits Stadtarzt in Wildbad.<sup>4</sup>

Neben Bauern und Weingärtner waren auch höher gestellte Persönlichkeiten beteiligt. Die Großbottwarer wurden sogar von einem Geistlichen angeführt.<sup>5</sup> Die Bietigheimer, mit denen auch die Ingersheimer zogen, waren sogar mit Handrohren, also einfachen Gewehren, bewaffnet. Nach der Rückkehr sollen in Bietigheim Schüsse gefallen sein, die wohl dem Vogt galten. Die wütenden Ingersheimer stießen auf dem Heimweg den Marbacher Galgen um.<sup>6</sup>

---

\* Überarbeite und um die Anmerkungen erweiterte Fassung des am 9. Januar 2014 beim Historischen Verein gehaltenen Vortrags.

So konnten die radikalen Wortführer im Laufe des Monats Mai immer mehr Anhänger um sich scharen. Wie in Marbach wollte man sich nun bei der am 28. Mai stattfindenden Untertürkheimer Kirchweih zusammenrotten. Umgehend wurde ein herzogliches Verbot erlassen, das jedoch nicht verhindern konnte, dass Menschen aus ganz Württemberg dorthin strömten.<sup>7</sup> Auch die Affalterbacher Kirchweih wurde von über 500 Menschen besucht.

Herzog Ulrich hatte nicht mit einem solchen Aufruhr im Land gerechnet und gab überraschend schnell nach, indem er auf die weitere Erhebung der verpönten Verbraucherabgabe verzichtete. Nun wiederum waren die Bauern von ihrem schnellen Erfolg überrascht und sahen diesen als Aufforderung, weitere »Gravamina«, also Beschwerden anzuprangern. Lange suchen musste man nicht, denn bei Hofe selbst und bei den Regierungsbehörden herrschten Misswirtschaft und Korruption. Verbürgte Rechte der unteren Schichten wurden beschnitten, der Wildschaden nahm überhand und die bäuerlichen Allmend- und Waldnutzungsrechte wurden geschmälert. Inzwischen hatten sich sogar Angehörige des städtischen Kleinbürgertums dem »Armen Konrad« angeschlossen.<sup>8</sup>

Den Beweis dafür lieferte der Marbacher Städtetag, der zwischen dem 7. und 9. Juni 1514 zusammentrat. Das genaue Datum ist nicht bekannt, jedoch fand an diesen Tagen in Schorndorf ein größerer Aufruhr statt, so dass die Stadt keine Teilnehmer entsenden konnte.<sup>9</sup> Dieses »Vorparlament des Unterlandes«, so Walter Grube, versammelte sich, ohne dass der Landesfürst es einberufen hätte, also quasi aus eigener Initiative. Das hatte es in der württembergischen Verfassungsgeschichte bis dahin noch nie gegeben. 14 Städte, die meist in den Weinbaugegenden des Unterlands lagen, hatten Vertreter entsandt. Es handelte sich um Leonberg, Markgröningen, Vaihingen, Bietigheim, Besigheim, Brackenheim, Güglingen, Großbottwar, Marbach, Backnang, Winnenden, Lauffen, Hoheneck und Waiblingen. Schorndorf war zunächst ebenfalls aufgeführt, wurde allerdings später in den Landtagsakten wieder gestrichen.<sup>10</sup>

In Marbach wurden 41 Beschwerdepunkte formuliert. Eine der wichtigsten Forderungen war die Abschaffung der Teillandtage, besonders wenn es um bedeutende Angelegenheiten ging. Oft waren dadurch nämlich gerade die kleineren Städte ausgeschlossen. Eine weitere Forderung betraf den Ausschluss der herzoglichen Amtleute vom Landtag.<sup>11</sup> Andere Punkte prangerten Bestechlichkeit der herzoglichen Räte und Amtleute, die Besetzung von freigewordenen hochdotierten Stellen (Pfründen) mit ungeeigneten Personen, den übermäßigen Wildschaden, den unverhältnismäßig hohen Aufwand des Stuttgarter Hofes sowie die durch Edelleute und ihr Gefolge bei Jagden und Ausritten verursachten Flurschäden an. Öhler liest aus den Punkten sogar heraus, die Bauern hätten gewünscht, dass dem Aufstand ein Ende gemacht werde: »Es ist not, erstlich mittel weg zu suchen, das dem unnutzen volk ir torlich und unnutz furnemen furkommen werd und dieselben ain ufsehen uf ir oberkeit haben.«<sup>12</sup>

Während diese Forderungen das ganze Land betrafen, bezogen sich einige Beschwerden direkt auf die Marbacher Verhältnisse. So störte man sich am herzoglichen Rennhaus, in welchem zu viel Personal beschäftigt wurde, aber auch an den vielen im Marbacher Schloss stehenden Pferden, die oftmals gar nicht herzogliches Eigentum waren. Der dortige Marschall, also der Oberstallmeister, und der Hengstmeister hielten Pferde, Hunde, Schweine und Kälber auf herzogliche Kosten. Zudem legten sie einen kostspieligen und leichtfertigen Lebenswandel an den Tag. Innerhalb eines Jahres war schon zweimal in einer Kemenate Feuer ausgebrochen und man befürchtete, das ganze Schloss könne so eines Tages abbrennen. Es sei viel »Zureitens« nach Marbach ins



*Der Kupferstich von Matthäus Merian (1643)  
zeigt Marbach wohl mit dem Rennhaus im Osten vor den Mauern.*

Schloss. Die vielen fremden Personen erhielten Essen und Trinken und die Marbacher schätzten, dass allein 1513 rund 600 Fremde 14 oder 15 Eimer Wein getrunken hatten. Dazu zahle der Herzog jedem Pferde knecht Geld für die Morgensuppe, den »Unertrunk« und den Schlaftrunk. Die Marbacher Bürger erlitten durch das tägliche Ausreiten des Hengstmeisters mit seinen Hunderten großen Schaden in ihrer Feldflur. Interessant ist ein Artikel, der forderte, dass der Herzog ohne Rücksicht Adlige wie Nichtadlige, die Straßenraub trieben und andere Gewalttaten verübten, gleich bestrafen sollte. Diese Forderung hatte wohl einen konkreten Hintergrund: Wenige Tage vorher war der berühmte Ritter Götz von Berlichingen mit einigen Reitknechten in Marbach gewesen, wo ihm ein Wirt berichtete, dass in der Stadt ein kurmainzischer Rat auf der Durchreise nach Ulm sei. Berlichingen, der damals Händel mit Kurmainz hatte, überfiel daraufhin prompt den Rat. Später hieß es jedoch, dass Herzog Ulrich den Überfall sogar gedeckt hätte.<sup>13</sup>

Als Hauptautor, vielleicht sogar Initiator der 41 Artikel vermuteten manche Forscher den Arzt Dr. Alexander Seitz. Er wurde um 1470 in Marbach geboren, studierte in Tübingen sowie in Italien Medizin und praktizierte zunächst in seiner Geburtsstadt. Die oftmals in Armut lebende Landbevölkerung rührte seine soziale Ader und führte zur Kritik am selbstgefälligen Adel. In der Publikation »Der Thurnier oder adeliche Musterung« wurde seine adelskritische Haltung offenbar. Allerdings scheint er damals bereits als Arzt in Wildbad tätig gewesen zu sein.<sup>14</sup>

Wahrscheinlich war die Marbacher Versammlung Anstoß für eine zweite Städteversammlung, die am 16. Juni 1514 in Stuttgart zusammentrat. Ebenso wie in Marbach gab es auch diesmal keine Einberufung durch den Herzog. Fast doppelt so viele Städte, 25 an der Zahl, entsandten 50 Vertreter. Diesmal waren auch die politischen Schwergewichte Stuttgart, Tübingen und Urach beteiligt. Die 41 Marbacher Artikel wurden überarbeitet, wobei eine Kernforderung, nämlich die Teilnahme von Bauern an den Landtagen, hauptsächlich durch das unnachgiebige Veto der Ehrbarkeit in den Hauptstädten Stuttgart und Tübingen nicht durchgesetzt werden konnte. Somit waren weite Teile der ländlichen Bevölkerung weiterhin ohne politisches Mitspracherecht in Landesangelegenheiten.<sup>15</sup>

Jetzt endlich berief Herzog Ulrich einen offiziellen Landtag ein, der sich mit den Beschwerden befassen sollte, um wieder Ruhe und Ordnung im Land herzustellen. Nun setzte bis zum Zusammentritt ein geschäftiges Treiben auf politischer Ebene ein.

Verschiedene Interessengruppen wollten sich einbringen. Die Hauptstädte Stuttgart und Tübingen versuchten, die anderen Städte von ihrer harten Linie gegenüber den Auf-rührern zu überzeugen. Auf keinen Fall sollten künftig Vertreter der ländlichen Schichten im Landtag sitzen. Die Ehrbarkeit wollte ihre einflussreiche Stellung nicht verlieren. Die bürgerliche Oberschicht der kleineren Amtsstädte wie Marbach ließ sich jedoch nicht durchgehend überzeugen. Manch einer konnte sich hier ein politisches Mitspracherecht



*Ein Reimspruch auf den »Armen Konrad«. Gedruckte Flugschrift, Mainz 1514.*

der unteren Schichten vorstellen. Der Herzog folgte dem Rat seiner Vertrauten und wählte als Tagungsort nicht Stuttgart, sondern Tübingen, wo es augenscheinlich ruhiger zuging. Dort trafen sich am 26. Juni 1514 die Vertreter der Städte und die Prälaten. Kaiserliche Räte und Abgesandte benachbarter geistlicher und weltlicher Fürsten wurden als Vermittler hinzugezogen. Ein gewichtiger Beschwerdenkatalog wurde dem Herzog vorgelegt und die Landtagsmitglieder hofften, sich endlich umfassendes politisches Mitspracherecht sichern zu können. Es galt, der herzoglichen

Willkürherrschaft entgegenzutreten. Tatsächlich entstand das erste Staatsgrundgesetz Württembergs, der Tübinger Vertrag vom 8. Juli 1514. Als Folge übernahmen die Landstände einen Teil der herzoglichen Schulden und verpflichteten sich zur Unterstützung des Regenten bei der Niederschlagung des Bauernaufstandes. Herzog Ulrich hingegen verzichtete künftig für sich und seine Nachfolger auf den »Landschaden«, also außerordentliche Steuern. Die Stände mussten künftig bei der Veräußerung von Landesteilen zustimmen, ebenso, wenn der Landesherr einen Krieg führen wollte. Jeglichem Untertan war fortan die freie Auswanderung gestattet. Besonders wichtig war ein Artikel, der vor dem Urteil über eine Straftat ein ordentliches Gerichtsverfahren vorschrieb.<sup>16</sup>

So entstand aus dem Bauernaufuhr letztlich ein Vertrag, der den Bauern kaum etwas brachte, denn Gewinner des Tübinger Vertrags war die Ehrbarkeit, also die bürgerliche Oberschicht der Städte. Die Beschwerdepunkte der sogenannten kleinen Leute waren unberücksichtigt geblieben. Der Ärger war groß, erst recht, als bekannt wurde, dass alle Städte und Ämter den Vertrag ohne Widerrede akzeptieren und dem Herzog huldigen mussten. Auch Abgeordnete aus Marbach waren beteiligt. Sie versäumten damals nicht, auf ihre jahrzehntelange Belastung durch den verlorenen Pfälzer Krieg hinzuweisen. Obwohl man inzwischen schon wieder zehn Jahre württembergisch war, hatte die Stadt immer noch wirtschaftliche Nachteile aus diesen Zeiten. Am 14. Juli erging ein Ausschreiben Herzog Ulrichs an die Ämter. Jede Stadt musste einen Vertreter aus dem Gericht nach Stuttgart schicken, um einen Lagebericht abzugeben. Das Schreiben ging an 24 Ämter im Land, nicht jedoch an Marbach und Schorndorf, wo augenscheinlich noch der Aufruhr garte.<sup>17</sup>

Tatsächlich war die Empörung in Stadt und Amt Marbach groß, als man einsehen musste, dass der Vertrag der bäuerlichen Bevölkerung fast gar nichts brachte. Man sah sich durch den Vertrag, den der Herzog lediglich mit der Ehrbarkeit abgeschlossen hatte, übel hintergangen und in die politische Bedeutungslosigkeit abgeschoben. Die Folge war unvermeidlich: Am 15. Juli 1514 kam es auf dem Wasen vor dem Rennhaus beim Oberen Tor zu einer großen Protestversammlung. Bauern und Weingärtner aus Affalterbach, Poppweiler, Großbottwar, Kirchberg und anderen Orten der Umgebung waren zusammengelassen und manch radikale Forderung machte die Runde. Zu den schärfsten Rednern zählte ein gewisser Hemminger aus Kirchberg, der mit einer regelrechten Kampftruppe erschienen war. Sie hatten auf eigene Kosten ein Fähnlein anfertigen lassen, das wahrscheinlich einen Bauern, den »Armen Konrad«, zeigte. Hemminger forderte die in Marbach Versammelten auf, mit ihm auf den Engelberg zu ziehen. Aber die Resonanz blieb gering, denn die Mehrheit wollte keine Konfrontation mit der Obrigkeit, sondern eine verbale Lösung.<sup>18</sup>

Auch im Remstal flammte der Aufruhr nach Abschluss des Tübinger Vertrags wieder auf, insbesondere im Amt Schorndorf, dem Ausgangspunkt und Zentrum des »Armen Konrad«. Auch hier wollte Herzog Ulrich – wie schon zuvor auf dem Engelberg bei Leonberg – durch persönliches Erscheinen die Menge beschwichtigen. Aber stattdessen wurde der nur mit kleinem Gefolge reisende Herzog durch empörte Bauern derart bedroht, dass er Mühe hatte, körperlich unversehrt zu entkommen. Doch nun wurde Gewalt mit Gegengewalt beantwortet. Mit Hilfe der Landstände schickte der Herzog Anfang August Militär nach Schorndorf und verhängte auch Todesurteile.<sup>19</sup>

Auch in anderen Ämtern wurde hart durchgegriffen und so befürchtete man auch in Stadt und Amt Marbach, strafrechtlich belangt zu werden. Am 12. August 1514 verfassten die herzoglichen Untersuchungsrichter Ludwig Späth, Reinhard von Neuhausen

und Dr. Beatus Widmann ihren Abschlussbericht über die Vorkommnisse in Stadt und Amt Marbach, wobei sie bemerkten, dass der Aufruhr in den Dörfern größer gewesen sei als in der Stadt. Offenbar hatten sie viele Beteiligte ermittelt, »dan dero ist vill geweßen Schickung uff den Capelberg, gen Leonberg, Versammlung uff dem Renwaßen, auch dem Zug uff die Kirchweih Derecklein [Untertürkheim] und jungst mit Ynnemmung der Stat Marpach an der Kyrchweihe«. Jedoch sei die vorgeschriebene Huldigung angenommen worden. Als flüchtig werden »Hemminger, Luxen uff der Steltz und Scherben, auch Conraten Schuchmacher« genannt. Alle Amtleute seien unterrichtet, sie ohne Zögern zu verhaften. Noch in der Stadt waren die beiden Söhne des Snitzer und der Sohn der Pliemlerin, welche alle drei die Huldigung verweigert hatten.<sup>20</sup> Namentlich genannt werden zudem die Marbacher Hans Schlosser, Andreas Ramenstein gen. Muser, Jeronimus Welker und der Maurer Hans Virlay, die beim Herzog später um Straffreiheit baten und darin von Bürgermeister und Gericht unterstützt wurden.<sup>21</sup>

Doch tauchen wir anhand der Akten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart weiter in den Marbacher Mikrokosmos ein und verfolgen, was sich an der Basis zutrug. Endres (Andreas) Ramenstein, war offenbar einer derjenigen, die sich aus der gehobenen Bürgerschicht dem Aufruhr angeschlossen hatten. Er weigerte sich zu huldigen und erkannte den Tübinger Vertrag nicht an, worauf er von Obervogt Eitelhans von Plieningen aus Marbach ausgewiesen wurde. Vielleicht kam er in Bietigheim unter, denn dort fungierte sein Schwiegersohn Johannes Decker als Stadtschreiber. Decker sowie die beiden Söhne Balthasar Ramenstein, Priester in Marbach, und Marx Ramenstein, Gürtler in Marbach, setzten sich beim Herzog schriftlich für ihren Vater bzw. Schwiegervater ein, da seine Vertreibung »nachteylich und unbleblich« für sie und ihre Kinder sei. Es täte ihnen sehr leid, was Ramenstein getan habe, aber sie wollten ihren Frauen und Kindern »Unlob, Schand und Schmach« ersparen. Auch bezeichneten sie Ramenstein als »alten, törichten Mann«, den seine Bemerkungen inzwischen »gereuten«. Daraufhin wies der Herzog seinen Obervogt an, die Bittsteller zu vernehmen und »dein guttbedünken hierin zuversteen geben«. <sup>22</sup> Endres Ramenstein durfte daraufhin Urfehde schwören, d.h. er versprach und schwor beispielsweise, das Amt Marbach nicht mehr zu verlassen, keine Waffen und Harnisch mehr zu tragen, keine üble Nachrede gegen den Herzog zu üben und weder öffentlich noch heimlich an Zechgelagen teilzunehmen. Auch auf jeglichen Schadenersatz musste er verzichten.<sup>23</sup> Ramenstein wurde dafür vom Herzog »wieder zu Gnaden aufgenommen«. <sup>24</sup>

In dem Untersuchungsbericht, bei dem es vor allem auch um die Huldigungsverweigerung ging, wird zunächst die Aussage eines »Adam« wiedergegeben. Dieser Adam ist sicherlich der mehrfach bezeugte Marbacher Bürger, Richter und Keller Adam von Kirchberg, der 1498 am Stuttgarter Landtag teilnahm. Er wurde 1505 Marbacher Vogt und wird 1521 als »alter«, also ehemaliger Vogt bezeichnet.<sup>25</sup> 1525 gehörte er zu den reichsten Marbachern und besaß unter anderem ein Haus im Wert von 500 Gulden.<sup>26</sup> Adam bezichtigte die Marbacher »Hans Schlosser oder Spengler, Welckerlin vorm Thor, Marx Spengler«. Über Hans Spengler heißt es, er sei »auch uf dem Capelberg gewesen und hat Brief gen Backknack und Winida getragen«. Nicht gehuldigt hatten Hans Sailer und die beiden Söhne des Martin Snitzer. Letztere waren »in allen Ufruren bey den fordersten gewesen und grob vom Pundtschuch geredt«. Ebenso hatte der Sohn der Pliemlerin die Huldigung verweigert. Die drei beriefen sich darauf, dass sie »ledig Gesellen« seien und als solche nicht huldigen müssten. Dabei wurde ihnen besonders angekreidet, dass sie »in Versammlungen aller

Erklärung von der Stadt und  
Amt Marbach, dass die  
von Peter Kumbach von Nuss  
Güter, Melchior von plantz  
Güter hat nachher bey dem  
Pauspurg nach Lüneburg  
von Eng<sup>te</sup>.

Die Stadt Marbach  
Lüneburg

Vff den Artikel derhalb so mit  
Güter. In dem Jahr 1514  
am 12. August 1514  
vom Jahr. nach dem Jahr  
der Pauspurg. In dem  
alle was in der Pauspurg  
Geldern und sonst was  
Güter.

Hand geschrieben ist  
auf dem 12. August  
1514. In dem Jahr  
der Pauspurg. In dem  
alle was in der Pauspurg  
Geldern und sonst was  
Güter.

Nach der Stadt Marbach  
Güter mit der Pauspurg  
die die Stadt Marbach  
nach der Pauspurg  
nach der Pauspurg.

Nach der Stadt Marbach  
Güter mit der Pauspurg  
die die Stadt Marbach  
nach der Pauspurg  
nach der Pauspurg.

Erste Seite des Untersuchungsberichts vom  
12. August 1514 über die Vorgänge in Stadt und Amt Marbach.

Gemeind [...] erschienen, mit den ander geschrywen und gefochten und das mies sein und kein anders«. Diesen drei Burschen wurde übrigens die Huldigung daraufhin sogar so lange verboten, bis der Herzog über sie entschieden hatte. Man wollte sie wohl weich klopfen, denn »es wurt geachtet, sie würden des nechsten Tag in andern Stethen in Schlag fallen dem nach in irm geschlecht Herkommen engezempt Zügel zu haben«. Man nahm also an, dass sie anderswo gefangen genommen würden und aufgrund ihres schlechten Benehmens »Zügel angelegt« bekämen.<sup>27</sup>

Der ebenfalls beschuldigte Hans Schlosser wollte die neue Huldigung und den Tübinger Vertrag nicht annehmen, weshalb ihn Obervogt von Plieningen aufforderte, mit Frau und Kindern das Land zu verlassen. Der jüngste Sohn, ebenfalls mit Namen Hans, suchte daraufhin beim Herzog nach, trotz der Vergehen seines Vaters wieder »ynwandern« zu dürfen. Der Obervogt setzte sich beim Herzog dafür ein, den Sohn nicht an den Taten des Vaters, der sehr »ufririg« gewesen sei und als Bote fungiert habe, zu messen.<sup>28</sup>

Als zweiter Zeuge trat der Marbacher Richter Michael Demler auf, der spätestens 1522 das Amt des Untervogtes übernahm. Auch er hatte als Marbacher Rat am Landtag 1498 teilgenommen. Sein großes Verdienst ist die Rettung der Stadt Marbach im Bauernkrieg 1525.<sup>29</sup> Er schloss sich generell den Aussagen Adams an, hielt jedoch Marx Spengler für unschuldig. Diese Meinung vertraten übrigens auch andere Bürger. Hans Spengler hingegen »hab Brief gemacht und geschriben hin und her«. Die beiden Söhne des Snitzer »zeigt er an, dass sie in Versamlung der Gemeind, als der Statuta halb Irrung zwischen Gericht und Gemeind gewesen, fir ander der Stat Buch haben wollen und sondern darnach geschrüwen«. Die übrigen sieben Richter – Hans Schendlin, Kaspar Nerdlinger, Matthäus Sayler, Martin Schlotzer, Hans Satler, Jost Kantengießler und Eberhard Schöblin – sagten gemeinsam aus, dass Endres Müser, Welkerlin, Hans und Marx Spengler sowie Hans Seiler nicht gehuldigt hätten.<sup>30</sup>

In den Marbacher Amtsorten war der Aufstand sehr unterschiedlich aufgegriffen worden. Praktisch keine Vorkommnisse waren aus den Gemeinden Erdmannhausen, Rielingshausen, Benningen, Burgstall, Erbstetten und Weiler zum Stein zu vermelden. In manchen Orten hatte der ein oder andere Briefe transportiert oder an Versammlungen auf dem Marbacher Rennwasen und auf dem Kappelberg bei Beutelsbach teilgenommen. Hingegen waren Einwohner der Amtsorte Murr, Kirchberg und Poppenweiler tiefer in den Aufruhr verstrickt. Der Murrer Bürgermeister Alexander Scherb berichtete, dass jeder Amtsort ein oder zwei Vertreter nach Erdmannhausen gesandt habe, um herauszufinden, warum in Schorndorf nicht gehuldigt werde. Sie hätten »Lux von Boppenwyler uf der Steltzen« gesandt, jedoch sei ihm »ernstlich bey sein Lyb« befohlen worden, den Schorndorfem keinerlei Zusagen oder Versprechen zu machen. Eitelhans von Plieningen war jedoch der Meinung, Murr sei »fest angesteckt und uffririg gewesen, mit Zurichtung Raißwagen, Münsterung zu Zyten des ersten Landtags und der Kirchweyhen zu Marpach, die eben der Zeit als man uff dem Capelberg gelegen ist gewesen«. Jedoch hätten die Murrer »syther gehuldet«.<sup>31</sup>

Ein Zentrum des »Armen Konrad« war hingegen eindeutig in Kirchberg an der Murr. Daher bemühten sich Schultheiß Klopff Hans sowie die Richter Erhart Roff, Martin Hüb und Bernhart Roff im Verhör gleich von vorneherein zu versichern, dass inzwischen alle Einwohner »sampt den jung Gesellen« gehuldigt hätten, »ußgenommen den Hemmynger«. Hemminger sei »ufririg gewesen syt Anfang der Ufffur und im Mittel. Ist auch uff dem Wasen bey dem Renhuß [in Marbach] gewesen, als da ein Versammlung bey 30 Personen gehalten, dero der Scherb von Boppenwyler ein Ursach ist.« Dieses



Treffen in Marbach war zu der Zeit, als die Leonberger Bauern die Stadt besetzt hielten und hofften, aus der gesamten Marbacher Vogtei eine schlagkräftige Truppe für einen Zug nach Leonberg rekrutieren zu können. Davon ließ sich Hemminger anstecken. Er kehrte euphorisch nach Kirchberg zurück und berichtete »mit etlichen ungestimmten Worten«, sie wollten »fluckß und bald« von Marbach aus nach Leonberg ziehen. Tatsächlich fand er 20 Anhänger, von denen 18 mit ihm nach Marbach »uff den Wasen gezogen«. Da sie aber keine Gesinnungsgenossen aus den anderen Dörfern für den Zug nach Leonberg fanden, gingen sie unverrichteter Dinge wieder heim. Hemminger war offenbar nicht so leicht von seinem Vorhaben abzubringen, denn es wird weiter berichtet, er sei mit 30 Kirchbergern auf die Untertürkheimer Kirchweih gezogen. Dies wollte der Kirchberger Schultheiß verhindern, worauf Hemminger drohte, »er setzt den Schultheiß Klopff Hanssen ab. Daruf eben schlecht [schlicht] der Schultheiß kein Gewalt gehapt.«<sup>32</sup>

Über das Ziel hinaus schoss Hemminger, als er mit seiner Rotte nach Backnang zog und ein Trinkgelage im dortigen Stiftskeller veranstaltete. Dabei hat man auf die »reichen Suppenesser« in den Städten geschimpft und die Verfehlungen der Vögte und Amtleute angeprangert. Der Schlossvogt sollte ihnen Wein und Brot zukommen lassen, was dieser aber verweigerte. Daraufhin zog die Truppe verärgert ab.

Die Kirchberger beschuldigten Hemminger als Sündenbock: Er sei »sonst in summa in allen Ufrurn gewesen davornen daran und hat nit gehuldet, sonder uß dretten, man mecht wol etwas bey im erlernen. Ist ein Spillbub, tragt Gewertz im Land umb.« Die anderen aus Hemmingers »Gesellschaft«, die ebenfalls stark in den Aufruhr verstrickt waren, hatten jedoch alle gehuldigt.<sup>33</sup>

Treue Gefolgsleute des Hemminger waren Bartlin Metzger und Peter Schneiderlin, die beide zum Zeitpunkt des Verhörs abwesend waren. »Ir Volk sagt, sie syen nach der Huldung in die Ernd gegangen, die doch vor nye in kein Ernd gangen syen. Die Amptleit haben Befelch, sie zu begriffen und ir Wegziehens Ursach zu erkundigen.« Man vermutete also, sie wollten sich der Zeugenbefragung entziehen, zumal Bartlin Metzger noch des Glockenläutens angezeigt wurde, worauf »die von Wilspach<sup>34</sup>, namlich ir Burgermeister uß dem Weinspergertal in sein Huß komen«. Als Besonderheit darf gewertet werden, dass die Kirchberger ein »Fenlin in diesem Ufrur gemacht«, woran sich jeder Bürger mit einem »Tryer« (Dreier = Silbermünze zu drei Pfennigen) beteiligen musste. Die Verhörkommissare beschlagnahmten die Fahne und verbrachten sie »zu ein exempel« in die Alexanderkirche.<sup>35</sup>

Nicht ganz so heftig ging es in Poppenweiler zu. Auch hier versicherten der Schultheiß sowie die vier Richter Leonhart Sifer, Jerg Klopfer, Hans Ramstein und Lentz Glock, dass alle Einwohner gehuldigt hätten. Danach jedoch seien ausgetreten, also geflüchtet, »Lux Peltin uff der Steltzen, item der Scherb«. Bisher ist dieser Lux in der Literatur als Lux Völther bekannt, jedoch taucht dieser Name sonst nicht auf und ist wohl ein Lesefehler. Peltin hingegen ist die Kurzform von Hyppolitus, ein Vorname, der in Marbach noch im 17. und 18. Jahrhundert vorkam. Da diese beiden wichtigsten Angeklagten nicht vernommen werden konnten, wurde beschlossen, »Luxen und Scherben Hendlung mag man zu miessiger Zeit dye Amptluten uffschriben lassen«. Dabei wurde angemerkt, dass man unter den Schorndorfer Verurteilten viele Flüchtige aus anderen Orten aufgegriffen habe. Lux war übrigens dem Herzog noch 100 Pfund Heller schuldig, weshalb man in sein Haus nicht einfallen solle. Es war oft üblich, die Häuser der Flüchtigen zu räumen bzw. abzubrechen. In diesem Fall könne dies dem Herzog zum Nachteil gereichen.<sup>36</sup> Dieser Lux aus Poppenweiler war einer der wenigen Aufständischen, die später hingerichtet wurden.<sup>37</sup>

Neben Hemminger aus Kirchberg und Lux aus Poppenweiler war der Scherb, ebenfalls aus Poppenweiler, der Verursacher der Versammlung auf dem Marbacher Rennwasen (»hat auch die Versammlung uff dem Rennwasen erregt«). Zugleich hatte er die Menge zum Zug nach Leonberg aufgehetzt.<sup>38</sup>

Aber auch weitere Einzelschicksale sind bekannt. So berichtete der flüchtige Kleinhans Denzer von Hohenberg<sup>39</sup> dem Herzog, dass er auf der Marbacher Kirchweih den Aufruhr zwischen der Stadt und den Dörfern miterlebt habe. Lux Babat, wohl der oben genannte Lux Peltin, sei von Dorf zu Dorf gezogen, um Leute zu gewinnen. Dieser habe überall »ain Stunden Zech gehept«. Mit den mit ihm nach Marbach gekommenen Gesinnungsgenossen hätte er »ins Spilmertens Huß zu Marpach haimlich unden in ainer Kamer mit ihnen verhandlat, aber was ist mir verborgen«. Offenbar war auch der Schultheiß von Poppenweiler anwesend, der Lux ergriff und die Treppe hinauf drängte. Da Lux darauf mit Waffengewalt drohte, »waren die Gesellen uffrierig, dass sie nemerme stillen künd«. Dann kommt Kleinhans Denzer zum Grund seines Briefes: Nach dem Aufruhr hatte ihn Eitelhans von Plieningen angezeigt und bestrafen wollen, woraufhin Denzer »die Straff nit lyden« wollte und über die Stadtmauer floh. Er berichtet, dass vor ihm schon an die hundert Personen über die Mauer entkommen waren. Er sei dann zwar am St. Jakobstag auf den Kappelberg gegangen, um das dortige Lager zu besichtigen, allerdings ohne mit jemandem zu verhandeln. Auch habe er weder kleine noch große Botschaften weitertransportiert. Er schlug vor, Marbacher Bürger und Bauern aus Poppenweiler zum Beweis seiner Unschuld zu verhören. Der Herzog reicht den Brief an Obervogt von Plieningen weiter, mit der Maßgabe, er solle den Denzer ob seines nützlichen Berichtes »gut bedenken«.<sup>40</sup>

Offenbar verzögerte sich die Antwort, denn Denzer schrieb einen weiteren Brief, in dem er beklagt, dass der Vogt ihn auf sein Nachsuchen abgewiesen habe. Wir erfahren, dass Denzer zunächst in Esslingen war, aber aus Angst vor Vertreibung nach Bern in die Schweiz ging, wo er sich in Dienste der »Kayerlichen Mayastat« stellte. Er beteuerte nochmals seine Unschuld und bat darum, ihn zu einer »bürgerlichen Straff« zu begnadigen, wobei er auf parallele Vorgänge bei seinen »Mitgesellen« verwies. Auch familiäre Gründe lagen Denzer am Herzen, denn er wollte gerne zu Frau und Kindern zurück. In einer weiteren Eingabe beklagt er, dass Obervogt von Plieningen ihm die gewünschte Unschuldsbezeugung mit Unterschrift verweigert habe, ebenso Jerg und Wolf Matthessen.<sup>41</sup>

Einer der bekanntesten Flüchtlinge ist der aus Marbach stammende Dr. Alexander Seitz. Er war kurz vor oder nach dem Aufstand des »Armen Konrad« Arzt in Wildbad geworden. Dort entging er seiner Verhaftung durch Flucht in die Schweiz. In Baden im Kanton Aargau praktizierte er als angesehener Bade- und Frauenarzt. Aber er blieb auch ein politisch motivierter Schriftsteller. In einer Schrift mit dem harmlosen Titel »Ein schönes Traktat über Schlaf und Traum« rechnete er mit Herzog Ulrich ab. Dieser wird als selbstherrlicher und gewalttätiger Regent mit der Forderung konfrontiert, sein Amt in der Verantwortung vor Gott und zum Nutzen seines Volkes zu führen. Zugleich stellte Seitz alle Adelsprivilegien auf den Prüfstand, indem er die Gleichheit aller Menschen zum Grundsatz erklärte.<sup>42</sup>

Außer Seitz waren noch weitere Württemberger in die Schweiz geflüchtet. Sie hofften, der Arzt werde ihnen durch Fürsprache die Rückkehr in die Heimat ermöglichen. Da Seitz seine Verbalangriffe auf Herzog Ulrich und die drückenden Verhältnisse in Württemberg fortsetzte, geschah das Gegenteil und Seitz wurde aus der Schweiz

**Ein schöner tractat**  
darinnen begriffen ist Die art vñnd vr-  
sach des Traümes/ Was ime zeglauben sey oder nit/ mit vñ-  
legung ains erschöckentlich traümes ainen gaystlichen  
Waldbüder begnet zusampe der großen wund-  
zäichē im land Wirtenburg verschynen auch  
warum sich die Fürsten sichselbs irzen mit  
sampter bedewenuss diser dreyer wort  
Hertzog/ Hoffart vñd Venanz/ als  
les trewer maynüg / Durch den  
hochgelerten Phloszophū  
vñd Doctor Alexander  
Byz von Marpach  
vffgangen/nüg-  
lich Edelen  
vñnd vñ-  
edlen.



Orta occidunt/ aucta senescunt.  
Strepallo.

ausgewiesen. Ab 1519 wohnte er in der Reichsstadt Reutlingen und nahm die reformatorische Lehre an. Folglich fing Seitz an, die österreichisch-katholische Herrschaft in Württemberg zu kritisieren. So musste er weiterziehen. Straßburg, Zürich und Basel sind weitere Lebensstationen, bevor sich seine Spur um 1550 in Landau in der Pfalz verliert.<sup>43</sup>

Der württembergische Aufstand des »Armen Konrad« war eine von mehreren Aufstandsbewegungen im deutschen Südwesten im 15. und 16. Jahrhundert. Dass dieser Aufstand von 1514 fast kampflos durch die Herrschaft niedergeschlagen wurde, lag sicher zu großen Teilen daran, dass sich auch die Aufständischen nicht terroristisch verhielten.

Bekanntlich war nach der Vertreibung Herzog Ulrichs durch den Schwäbischen Bund im Frühjahr 1519 Württemberg bis 1534 unter österreichischer Herrschaft. Während dieser Zeit zeigte sich, dass der Aufstand des »Armen Konrad« nur das Vorspiel zu einer größeren Tragödie war. Der Bauernkrieg von 1525 erreichte weite Teile Deutschlands und auch Württemberg war erneut einer der Hauptschauplätze.

### Anmerkungen

- 1 [Karl] Förstner: Heimatbuch des Oberamtsbezirks Marbach für Schule und Haus, Marbach 1923, S. 138; Eugen Munz und Otto Kleinknecht: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar, Stuttgart 1972, S. 78 ff.
- 2 Walter Grube: Der Stuttgarter Landtag 1457–1957. Von den Landständen zum demokratischen Parlament, Stuttgart 1957, S. 78 ff.; Andreas Schmauder: Württemberg im Aufstand. Der Arme Konrad 1514, Leinfelden-Echterdingen 1998. Zu Marbach: Paul Sauer: Marbach im Mittelalter und zu Beginn der frühen Neuzeit, in: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar Bd. 1 (bis 1871), Marbach 2002, S. 145–230, S. 190 ff.
- 3 Sauer (wie Anm. 2) S. 192.
- 4 Siehe dazu Annekathrin Miegel: Der Mediziner Alexander Seitz aus Marbach. Ein Freund des »Armen Konrad« und Agitator, in: Der »Arme Konrad« vor Gericht. Verhöre, Sprüche und Lieder in Württemberg 1514, Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Stuttgart 2014, S. 96–101.
- 5 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) A 45 Bü 3.
- 6 Munz/Kleinknecht (wie Anm. 1) S. 81 f.
- 7 Heinrich Öhler: Der Aufstand des Armen Konrad im Jahre 1514, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N.F. 38 (1932) S. 401–486, S. 417 f.
- 8 Paul Sauer: Beutelsbach in der württembergischen Geschichte, in: Heimatblätter. Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung 6 (1988) S. 14–34, S. 28 f.
- 9 Öhler (wie Anm. 7) S. 426.
- 10 Württembergische Landtagsakten, bearb. v. Wilhelm Ohr/Erich Kober, Reihe 1, Bd. 1 (1498–1515), Stuttgart 1913, S. 139 f.
- 11 Grube (wie Anm. 2) S. 80.
- 12 Öhler (wie Anm. 7) S. 425.
- 13 Sauer (wie Anm. 2) S. 193 f.; Landtagsakten (wie Anm. 10) S. 143
- 14 Beschreibung des Oberamts Marbach, Stuttgart 1866, S. 127; Förstner (wie Anm. 1) S. 139.
- 15 Grube (wie Anm. 2) S. 80 f.
- 16 Ebd. S. 83 ff.; Eugen Schneider: Württembergische Geschichte, Stuttgart 1896, S. 115 f.
- 17 HStAS A 45 Bü 6.
- 18 HStAS A 45 Bü 4.
- 19 Schneider (wie Anm. 16) S. 117 f.; Grube (wie Anm. 2) S. 86 ff.
- 20 HStAS A 45 Bü 4.

- 21 Ebd.; vgl. auch Wilhelm Zimmermann: Der große Deutsche Bauernkrieg, Stuttgart 1891, Neuauflage Berlin 1953, S. 74.
- 22 HStAS A 45 Bü 4.
- 23 HStAS A 45 U 10.
- 24 Christian Friedrich Sattler: Geschichte des Herzogthums Würtemberg unter der Regierung der Herzogen, Teil 1, Tübingen 1769, S. 177.
- 25 Walter Pfeilsticker: Neues Württembergisches Dienerbuch, Bd. 2, Stuttgart 1963, §§ 2578 und 2581.
- 26 Sauer (wie Anm. 2) S. 216.
- 27 HStAS A 45 Bü 4.
- 28 Ebd.
- 29 Pfeilsticker (wie Anm. 25) § 2576.
- 30 HStAS A 45 Bü 4.
- 31 Ebd.
- 32 Ebd.
- 33 Ebd.
- 34 Willsbach, Gde. Obersulm, Lkr. Heilbronn.
- 35 HStAS A 45 Bü 4.
- 36 Ebd.
- 37 Klaus Herrmann: Auf Spurensuche. Der Bauernkrieg in Südwestdeutschland, Stuttgart 1991, S. 66.
- 38 HStAS A 45 Bü 4.
- 39 Wohl Hochberg, Stadt Remseck.
- 40 HStAS A 45 Bü 4.
- 41 Ebd..
- 42 Munz/Kleinknecht (wie Anm. 1) S. 87 f.
- 43 Ebd. S. 88; Miegel (wie Anm. 4).

